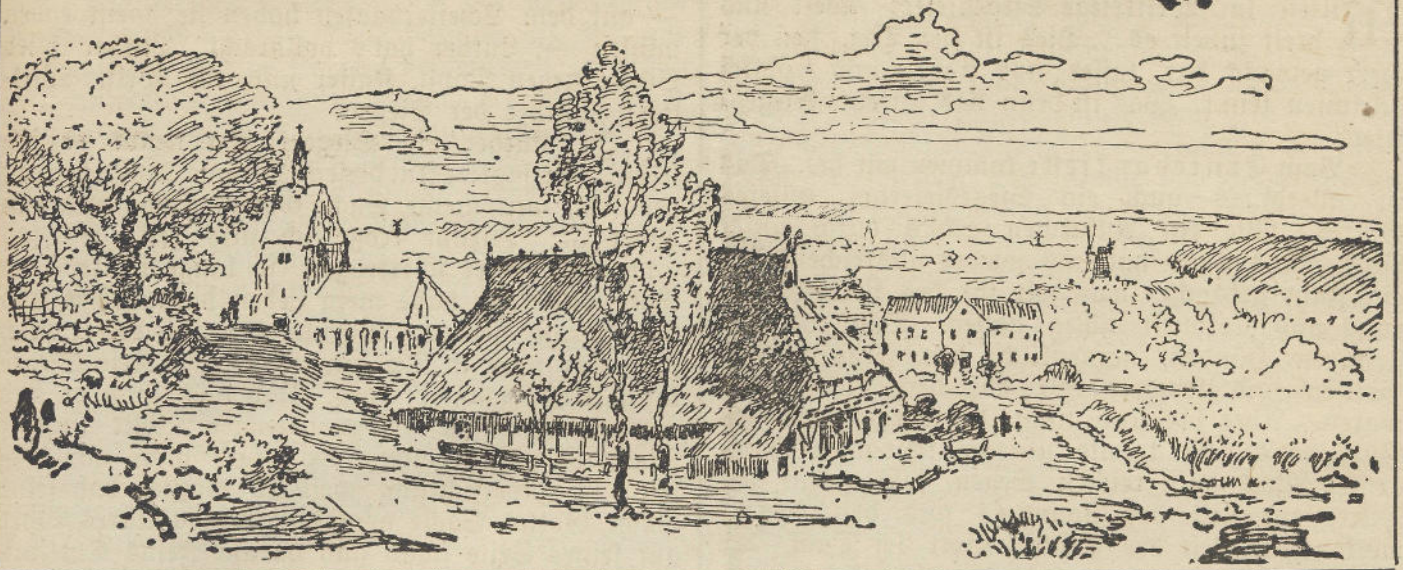


Vilser Inspektions Bote.



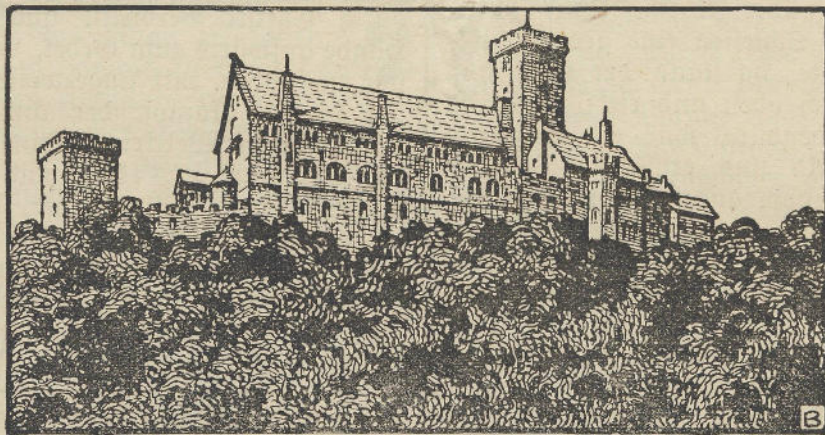
Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

12. Jahrgang.

Oktober 1917.

Nummer 10.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

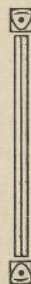


Die Wartburg.

Unser Gelöbniß am Tage der Gedächtnisfeier der Reformation Luthers.

Die Gasse, die du uns gehauen,
Du Gottesheld, mit heil'gem Schwert,
Die soll kein Teufel uns verbauen,
Frei soll sie bleiben, unverwehrt,
Die Bahn, die uns in Freud und Schmerz
Stracks führt zu Gottes Vaterherz.

Das Buch, das du hervorgezogen
Ans helle Licht aus dunkler Nacht,
Das dich so kühn und so verwogen
Und so unsäglich froh gemacht,
Das soll in unsers Herzens Schrein
Die Perle aller Perlen sein.



Und ist dein Leib auch längst vermodert —
Dein Geist, der Gottes Flamme war,
Dein Heldenwort, das flammt und lodert
In unsern Herzen immerdar;
In stolzem Dank das Herz entbrennt,
Wenn einer Deinen Namen nennt.

Laß deines Glaubens Banner wehen,
Erhebe freudig dein Panier,
Wir wollen dir zur Seite stehen,
Geh' uns voran, wir folgen dir,
In Gottes Wort frei, fromm und stark,
Deutsch und lutherisch bis ins Mark!

Siegesfeier.

1. Cor. 15 v. 57. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Mitten im Weltkriege Siegesfeier! Weit und breit jubelt es: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laffet uns freuen und fröhlich darinnen sein.“ Was ist denn das für eine Siegesfeier?

Vom Erntedankfeste kommen wir her. Das ist allerdings auch ein Siegesfeiertag unseres Gottes. Wie ein Aufatmen geht's durch unser Volk. Das Land hat uns wieder ausreichend für ein Jahr gebracht, was wir für des Leibes Nahrung und Notdurst nötig haben. Dank all den fleißigen Händen, namentlich den Frauen, den Greisen und Kindern, die auf dem Acker tätig waren. Aber sie sind nicht die Sieger gewesen. Gott war's. Er lohnte unserer schwachen Hand armes Werk mit reichen Segen. Er gebot der Dürre zur Zeit des Sommers und den Regenwolken zur Zeit der Ernte. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben und die arglistigen Aus-hungerungspläne der Feinde zunichte gemacht hat! — Aber jetzt meinen wir einen anderen Sieg!

Eine Hindenburgfeier haben wir in der letzten Woche gehabt. Das ist auch eine Siegesfeier. Hindenburg, der Held, er hat uns in höchst gefährlichen Lagen, als unser Verderben versiegelt zu sein schien, durch die wunderbare Führung unseres tapferen Heeres den Sieg gebracht. Ihm danken wir's, daß wir jetzt der Uebermacht der Feinde als Sieger gegenüber stehen. Ihm? Wirklich ihm? Als ihn in Schlesien eine große Volksmenge dankbar bejubelte, da stand der Held auf, wies mit der Hand nach oben und rief: „Dem da droben danket!“ Hindenburg war ein Werkzeug Gottes, der diesen Held uns erweckte. Dankbar gegen ihn, rufen wir doch aus: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat! — Aber wir meinen hier eine noch größere Siegesfeier, die nicht nur für diese Zeit, sondern auch für die Ewigkeit ihre Bedeutung hat.

Unsere Reformations-Gedächtnisfeier, die vor uns liegt, übertrifft alle andern Siegesfeiern. Nur eine einzige nicht. Das ist die, als der siegreiche Himmelsheld am Kreuze rief: „Es ist vollbracht.“ Aber diese Siegesfreude liegt in unserer Gedächtnisfeier mit eingeschlossen. Durch die Reformation können wir des Sieges unseres Heilandes erst recht froh werden. Denn was wollte Luther, als er am 31. Oktober 1517 die 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug? Christi Werk, Christi Wort, im Katholizismus völlig verdunkelt, das sollte wieder zu Ehren kommen, weil darin unser alleiniger Trost liegt. Dem Luther ist's gelungen. An jenem Tage brachte er den Stein ins Rollen. Und der zerschlug das Papsttum, die Priestersatzungen und Menschenlehren, den Dienst der Heiligen und der Maria, alle Mittler zwischen Gott und Menschen, wie alle eiteln Verdienste und Werke, womit die durch Christus er-

worbene und frei geschenkte Seligkeit erst verdient werden sollte. Christus, der alleinige Erlöser, Heiland und Tröster, wurde durch Luther den armen Seelen wiedergeschenkt. Was den Reformatoren vor der Reformation nicht gelungen war — auf dem Scheiterhaufen haben sie meist enden müssen —, Luther hat's vollbracht. Luther blieb Sieger gegen Papst, Kaiser und alle Welt. Wirklich? Luther der Sieger?

Ja, Luther ein Sieger! So nennt er sich selbst. Er sagt: „In diesem Kampfe muß ich recht behalten, weil meine Sache Gottes Sache und sein Wort ist. Darum trocke ich also fest. Es soll mich auch keiner übertrogen, so lange ich lebe, ob Gott will. Ich habe mein Leben darangesetzt und will darum sterben. Darum wer sich wider mich setzet, der muß in Trümmern gehn.“ Kein Sieger kann selbstbewußter reden. Und doch sang er und wurde nicht müde es zu bezeugen: Mit unserer Macht ist nichts getan. Er sprach auch nur deshalb so zuversichtlich, weil er wußte, daß seine Sache Gottes Sache war, daß Gottes klares Wort auf seiner Seite stand und darum Jesus Christus als der rechte Mann für ihn stritt. Durch ihn, und nur durch ihn wurde er, das arme, schwache, früher verängstete Mönchlein, Sieger. Darum gilt es auch hier: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Und mit Luthers Sieg sind auch wir alle Sieger geworden, Sieger, Priester und Könige. Wer will uns nun den Weg zum Herzen unseres Gottes wehren, wer den Eingang ins Allerheiligste des Himmels? Mit Freudigkeit erheben wir, allein durch Christi Verdienst und Gnade versöhnt, die Hände aufwärts zum Gebet, voll Vertrauen schauen wir nach oben, mit ungezweifelnder Zuversicht gehen wir in den Kampf, der uns verordnet ist, auch durch diesen Weltkrieg, keine Not erschreckt uns, kein Tod kann uns töten, wir werden nicht sterben, sondern leben. Mit Luther, der das bluterkaufte, teure Evangelium wieder auf den Leuchter gestellt hat, — mit ihm rühmen wir an seinem großen Gedächtnistage: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum.

Darum fürchten wir uns nicht. (Ps. 46 v. 3)

Des Weltkriegs Sturm und Wetter krähen
Und Finsternis das Erdreich deckt,
Vergangen ist uns längst das Lachen,
Tagtäglich neue Not uns schreckt;
Und doch — uns scheint ein heller Stern
In dunkler Nacht: das Wort des Herrn.

Brauchst nicht umsonst nach Trost zu ringen,
Mein deutsches Volk, in deiner Not.
Auf! laß dein Schutz- und Trutglied klingen:
„Ein feste Burg ist unser Gott.“
Halt fest, ob alles wankt ringsum,
Am teuren Evangelium!

Herr, auf dein Wort laß uns vertrauen
In dieser schwerbetäubten Zeit!
Laß deine Kirche sich erbauen
Mit Luthers Glaubensfreudigkeit!
Bleibt uns dein Wort und Luthers Lehr,
So fürchten wir uns nimmermehr.

Sch. in Bl.

Die Einführung der Reformation in unserer Hoya'schen Heimat. *

Wenn der kommende 31. Oktober, an dem wir das 400jährige Gedächtnis der Reformation begehen, auch in erster Linie dazu da ist, daß wir uns mit der Person Luthers beschäftigen, und daß wir an die Segnungen denken, die von seiner Person ausgegangen sind, daß wir für alles das danken, was uns in der Reformation Großes geschenkt worden ist, so würde das doch nur eine einseitige Betrachtung der Reformation sein, wenn wir nur das Reformationswerk im Großen und Ganzen anschauen wollten, wenn aber nicht zugleich das in den Rahmen unserer Betrachtung hineingezogen werden sollte, wie sich die Reformation in den einzelnen Landesteilen unseres engeren Vaterlandes durchgesetzt hat. Es ist nicht genug, daß wir das Leben Luthers kennen, daß wir erkannt haben, wie er zum Reformator geworden ist, sondern zum rechten Feiern des Jubelfestes und zum rechten Danken an diesem großen Tage werden wir erst dann imstande sein, wenn uns ein Verständnis dafür aufgegangen ist, wie, unter welchen Umständen die an den Namen Luthers sich knüpfende reformatorische Bewegung auch in unserer engeren Heimat sich vollzogen hat, mit andern Worten auf welche Weise es auch bei uns hier zur Einführung der Reformation gekommen ist. Eine kurze Schilderung der Einführung der Reformation in unserer Grafschaft Hoya soll in den folgenden Zeilen gegeben werden. Zudem ich mich zu dieser Schilderung anschicke, haben wir folgende Punkte ins Auge zu fassen. Wir haben zu sehen, wie es damals in unserer Heimat aussah, welche äußeren Umstände der Reformation zu Hilfe kamen, und welches die Persönlichkeiten gewesen sind, die die Arbeit geleistet haben. Ehe ich meiner Aufgabe mich nun unterziehe, darf die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß die Quellen in dieser Weise nur spärlich fließen; aber auch das Wenige ist derartig, daß wir uns ein deutliches Bild machen können.

Als die reformatorische Bewegung in Wittenberg anhub, als Luther mit seiner neuen Lehre auf den Plan getreten war, sah es in unserer engeren Heimat, der alten Grafschaft Hoya, recht traurig aus. Hierüber muß zunächst einiges gesagt werden, weil dieses zum Verständnis des heimatlichen Reformationswertes unbedingt nötig ist, denn unsere Grafschaft Hoya gehörte zu den wenigen Landesteilen, in denen die Reformation sich nicht von unten her, aus dem Willen des Volkes heraus, durchgesetzt hat, sondern in denen sie durch den Landesfürsten selbst zur Einführung gelangte. Der Landesfürst, welcher damals die Herrschaft in unserer Grafschaft ausübte, war Jobst II. (1507—1545); er war noch minderjährig, als ihm nach dem Tode seines Vaters Jobst I. im Jahre 1507 die Herrschaft zufiel; und als er 1511 volljährig geworden war, hatte er sich in schwere Verhältnisse hineinzufinden. Die ganze

Schwierigkeit der derzeitigen Verhältnisse, die besonders aus Lehnstreitigkeiten sich ergaben, soll nicht weiter geschildert werden, aber es muß doch angemerkt werden, daß der junge Graf wohl vornehmlich deshalb, weil er sich seinen Lehnsherrn nicht willfährig genug zeigte, am Johannisstage 1512 von den Lüneburgischen Herzögen mit Krieg überzogen wurde und aus seinem Lande fliehen mußte. Sieben Jahre mußte Graf Jobst II. und seine beiden Brüder Erich und Johann der Grafschaft fern bleiben; erst infolge von Vermittlungen und einer Pfandzahlung von 36000 Gulden kamen die Grafen wieder in den Besitz ihres Landes, das ihnen als erbliches Mannslehn von Braunschweig-Lüneburg abgetreten wurde. Die durchgemachten Verhältnisse — ein bewegtes Jugendleben, die Vertreibung aus seiner Heimat und die dem Lande aufgebürdete große Schuldenlast — hatten den Grafen Jobst in eine sehr gedrückte und trostbedürftige Stimmung hineinversetzt. Wie aber ein Mensch, wenn er sich in einer gedrückten Lage befindet, für fremde Einflüsse und besonders für Einflüsse, die aus tieferer Erkenntnis des göttlichen Wortes kommen, zugänglich ist, so erging es auch dem Grafen Jobst. Auf Mitbetrieb seiner Gemahlin Anna, einer Tochter des Grafen Wolfgang von Gleichen, wurden ihm von seinem Schwiegervater Luthers Trostschriften zugestellt. Diese Schriften, welche von dem Grafen mit Eifer gelesen wurden, machten auf ihn einen solchen Eindruck, daß er sich noch weitere Schriften Luthers verschaffte und eifrig studierte. Durch diese Schriften für Luther und seine Lehre gewonnen, beschloß er denn, auch die Reformation in seinem Lande einzuführen. Durch eine Reise zu seinem Lehnsherrn, Herzog Ernst dem Bekenner von Lüneburg, wurde dieser Vorsatz noch mehr in ihm befestigt. Um ihn zur Ausführung zu bringen, sandte Jobst dann seinen Hofprediger Deudeck zu Luther nach Wittenberg mit der Bitte, ihm einen tüchtigen und gelehrten Prediger senden zu wollen, der imstande sei, das Reformationswerk in seinem Lande einzuführen. Luther hat dieser Bitte entsprochen und seinen Schüler Adrian Burschott geschickt. Dieser, von Geburt ein Belgier, der zu Antwerpen die Mönchskutte abgelegt hatte, wurde am gräflichen Hofe zu Nienburg ehrenvoll empfangen.

Es würde indessen ein Irrtum sein, wenn man annehmen wollte, als hätte sich die Reformation glatt durchgesetzt; gewiß hat es hier nicht so viele Schwierigkeiten gekostet wie anderwärts, weil der Landesfürst der reformatorischen Bewegung seinen starken Arm lieh, aber ohne Schwierigkeiten, besonders seitens der Bettelmönche, die die Leute von der Annahme der neuen Lehre zurückzuhalten suchten, ist es doch nicht abgegangen. Auch gegen Burschott hatten die Bettelmönche ihre Hand im Spiele; und wenn erzählt wird, daß, als er am kommenden Sonntage mit dem Grafen die Hauptkirche in Nienburg betreten habe, ein solcher Bettelmönch gegen Luther geredet und Schimpfworte ausgestoßen habe, so haben wir darin wohl einen

besonders hervortretenden Fall zu sehen. Mit Eifer und Freudigkeit fing Burschott sein Werk an, und als zu einer von ihm angekündigten Disputation über die Irrlehre des Katholizismus und die Wahrheit der lutherischen Lehre sich niemand einfand, war damit dem Fortgange der Reformation der Weg in der Hauptsache gebahnt; es kam nun darauf an, daß das angefangene Werk liebevoll gepflegt wurde, was von Burschott und den andern Männern, die neben ihm arbeiteten, mit aller Treue geschehen ist. Wenn Burschott selber nicht den Erfolg hatte, wie er der Sache zu wünschen gewesen wäre, wenn vornehmlich nicht seine Persönlichkeit noch an dem vorgetragenen Inhalte, sondern daran, daß man ihn wegen seines ausländischen Dialektes schlecht verstand. Er wurde deshalb auch, weil er sich für die Stadt weniger eignete, nachdem er die notwendigsten Einrichtungen getroffen hatte, nach Drakenburg und 1531 an die Kirche zu Hoya versetzt, wo er nach dreißigjähriger Wirkksamkeit im Jahre 1564 gestorben ist. Sein Nachfolger in Nienburg war der von dem Grafen Albrecht von Mansfeld dem Grafen Jobst gesandte Cyriacus Hesse. Wie sehr aber Burschott von seinem Grafen geschätzt wurde, ergibt sich daraus, daß er zum gräflichen Superintendenten und geistlichen Räte ernannt wurde; er ist auch der Verfasser einer nicht gedruckten Kirchenordnung. Wie sehr die Gelehrsamkeit und die praktische Tüchtigkeit Burschotts noch über die Grenzen der Grafschaft Hoya hinaus bewertet wurde, ist auch daraus zu sehen, daß er der Reformator der Grafschaft Lippe wurde, wohin er zweimal zu diesem Zwecke erbeten und gesandt wurde. Etwas mehr über das Leben dieses für unsere engere Heimat bedeutenden Mannes zu erfahren, ist wohl ein berechtigter Wunsch, aber es ist uns bis jetzt nicht möglich gewesen, über seine Person und seine Verhältnisse nähere Aufschlüsse zu bekommen.

So wenig sich nun ein bestimmtes Jahr als Anfang der reformatorischen Bewegung in unserer Heimat angeben läßt, so läßt sich doch mutmaßen, daß dieselbe in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts, also in der Zeit von 1520—25 angehoben hat; die Einführung der Reformation hat also hier im Verhältnis zu andern Landesteilen schon recht frühzeitig stattgefunden. Wie sehr sich Graf Jobst die Ausbreitung der Reformation in seinem Lande hat angelegen sein lassen, kann nicht im Einzelnen angegeben werden; es würde dieser kurze Abriß sich dadurch zu einer umständlichen Geschichte der Einführung der Reformation im Hoya'schen auswachsen; für den, der weiteres wissen möchte, verweise ich auf meine kleine Heimatskunde des Kreises Hoya, wo sowohl im allgemeinen Teile als bei der Besprechung der einzelnen Ortschaften nähere Mitteilungen gemacht worden sind.

Gleich seinem Vater Jobst II., der am 25. April 1545 starb, war auch Graf Albrecht II., der seit 1553 als ältester der drei hinterlassenen Söhne

die Regierung antrat, ein eifriger Förderer der Reformation. Die Männer, deren er sich bediente, waren Paul Nealetian aus Geldern und Paul Friedrich Ruß.

Wenn schon vorhin gesagt worden ist, daß die Reformation doch nicht ganz ohne Schwierigkeiten sich durchgesetzt habe und dabei die Mängeln der Bettelmönche angemerkt wurden, diese Mönche aber wohl den benachbarten Klöstern angehörten, so darf auch der Widerspruch der Klöster nicht verschwiegen werden; es ging auch im Hoya'schen in diesem Punkte wie in andern Landesteilen. Daß aber die Klöster sich der Reformation mit aller Kraft widersetzten, ist ja verständlich; die Zusassen der Klöster verloren durch die Einführung der Reformation nicht nur ihr gemächliches Dasein, sondern sie hatten ihre Auflösung zu gewärtigen. Es war also sozusagen ein Kampf ums Dasein, der zur Auflehnung nötigte. So sehr wir es bedauern, daß uns keine speziellen Nachrichten über die Klöster mehr vorliegen, besonders keine Nachrichten, die uns in die Kämpfe der Klöster einen Einblick tun lassen, so sagen sie uns doch einiges; und was die beiden Klöster gerade unserer Gegend: Bücken und Heiligenberg betrifft, so liegt bezüglich des Umstandes, daß in Bücken bereits gegen Ende des Jahres 1532 der Dechant mit Frau und Kindern erscheint und auch 1539 der Senior des Stiftes verheiratet ist, der Schluß nahe, daß hier früh oder doch ohne allzugroße Kämpfe die Reformation sich durchgesetzt hat. Was Heiligenberg anlangt, so soll der Abt Johann von der Busche das Kloster verlassen und Graf Jobst dasselbe aufgehoben haben. Eine endgültige Aufhebung des Klosters hat aber erst 1543 stattgefunden, denn in diesem Jahre wurde das Kloster als Domänengut einem Friedrich Gladebeck in Pfand gegeben und mit den Steinen der Klosterkapelle das haufällige Haus Alt-Bruchhausen repariert.

Die Hindernisse, welche der Erzbischof Christoph von Bremen, ein heftiger Gegner des Luthertums, auf Grund beanspruchter bischöflicher Rechte auch über die Grafschaft Hoya der Reformation zu bereiten suchte, sowie der durch ihn an den Grafen Albrecht hervorgerufene Erlaß des Kaisers, sich aller Neuerungen in seinem Lande zu enthalten, haben nichts genützt. Die Reformation hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen; sodas selbst die Prediger des Hoya'schen, als ihnen auf einer Synode zu Nienburg die eben genannten Beschwerden des Erzbischofs und des Kaisers vorgetragen wurden, durch den Prediger Johann Timann den Grafen bitten ließen, auch durch die von beiden ausgesprochenen Drohungen sich in der neuen Lehre nicht irre machen zu lassen, wie auch die Geistlichen zu treuer Arbeit ermahnt wurden. Ihren Abschluß fand die kirchliche Umgestaltung in unserer Heimat durch die sog. Hoyaer Kirchenordnung vom Jahre 1581, über die in unserem Blatte in einem früheren Jahrgange ausführlich berichtet worden ist.

Mit diesen kurzen Darlegungen wäre wohl

das Wichtigste über die Reformation in unserer Heimat zum Ausdruck gebracht worden; unsere Aufgabe ist es nun, treu über dem Erbe der Väter zu wachen und das Wort zu beherzigen: „Halte, was du hast“.

M.

P. Tw.

Das Kloster Heiligenberg in katholischer Zeit.

Ein Bild der Heimat aus reformatorischen Tagen.

Un der Stätte eines uralten Heiligtums, auf dem vor zweitausend Jahren germanische Priester weiße Roffe um die Zukunft befragten, auf dem „Heiligen Berge“, dessen Namen die Umwohner nur mit heiliger Scheu auszusprechen wagten, pflanzten christliche Mönche zuerst die Jesuszahne auf. Das Jahr des Heils 1216 schrieb man, als der Bischof von Bremen mit Gefolge segnend und betend den Platz umging, der eine hervorragende Stätte christlichen Lebens in unseren heimischen Gauen werden sollte. Weihrauchwolken vermischten sich mit dem Frühlingswind, der in den jungen Blättern der mächtigen Buchen und Eichen säufelte, die den Platz und rings das Land in ungeheuren Komplexen, drinnen Elch und Auerochs hausten, bis zum versumpften Weserufer bedeckten. In Gesang und Gebet tönte immer wieder der Name der Jungfrau Maria zum blauen Himmel empor. Denn ihr sollte dieses zukünftige Kloster des Prämonstratenserordens geweiht sein.

Mitten auf dem Platze, wo vom heidnischen Opferaltar das Blut edler Hengste in roten Bächen heruntergeronnen war, zürnende Götter zu verfühnen, erhob sich bald ein Kirchlein aus grauem Granit und roten Ziegeln. In kleinen, runden Bogenfenstern spiegelte sich heller Sonnenschein. Lieblich tönten die Glocken, und Mönche in weißen Gewändern eilten zum Gottesdienst. Unter der ewigen Lampe vor dem Hauptaltar strahlte prächtig das goldene Bild der heiligen Jungfrau mit dem Jesusknaben.*) Je mehr die Jahre vergingen — rankender Efeu umzog das Gemäuer —, um so herrlicher wurde durch Künstlerhand und durch reiche Zuwendungen frommer Bauern das Kirchlein im Innern ausgeschmückt, bis nach dreihundert Jahren der Sturm der Reformation die Bilder verehrung als Götzendienst verbannte, bis die Gräfin-Witwe Katharina von Bruchhausen die Steine dieses Gebäudes zum Bau ihres Bruchhäuser Schlosses abfahren ließ, so daß heute nur an traurigen Ueberresten umherliegender Backsteine und an wucherndem Efeu der Platz mit Mühe wiederzuerkennen ist. —

Schwere Arbeit galt es anfangs zu verrichten. Lehrend und predigend zogen die Insassen des neuen Klosters von einer der weitverstreuten Ansiedlungen zur anderen, Kirchen und Schulen gründend und Sitte und Zucht überall festigend. Selbst Schwielen an den Händen ließen die Boten

des Evangeliums vor keiner Arbeit zurückschrecken, daß die Landeseinwohner staunend eine neue Zeit hereinbrechen sahen. Wo bisher Riesenbäume im Sumpf versunken waren und dämmriges Halbdunkel Wolf und Bär auf Schleichwegen sah, da weiteten sich bald Waldlichtungen zu Ackerland und Wiesenboden. Wo nur schmalste Wege sich durch den Urwald gewunden hatten, führte nun eine breite Straße vom neugegründeten Kirchspiel Wilsen zum Kloster, das durch seine hohe, beherrschende Lage und eine Reihe stattlicher Gebäude wie Abtei, Refektorium u. a., das Auge des Wanderers, der aus dem Walde heraustrat, aufs lieblichste fesseln konnte. Steile, schluchtartige Abhänge im Norden und Osten, wohl an die 30—40 Meter tief, schützten die stille klösterliche Ansiedlung vor bösen Feinden und bewahrten sie vor unwillkommenen Eindringlingen aus der lauten, sündigen Welt. Riesenhände aus vorgermanischer Zeit hatten schon im Süden und Westen einen haushohen Erdwall**) geschaffen, daß auch auf dieser Seite jeder Einblick in das Kloster verwehrt war. Dazu bestand die Möglichkeit, durch Stauen des Baches, der im Norden in östlicher Richtung vorbeifließt, hier das Gelände unter Wasser zu setzen. Mußte es dann in jenen kriegerischen Zeiten sein, so griffen Abt und Mönch zu Schwert und Spieß und schützten ihr Heim gegen feindliche Gewalt. In friedlichen Tagen gewährte wohl der Bruder Pförtner, der sonst brummbärtig nur wenigen den Eintritt durchs Torhäuschen gestattete, dem müden Wanderer, der ans Tor anklopfte, das an der Nordseite den hier steil bergan klimmenden Pfad versperrte, Unterkunft für die Nacht.

Wie stiller Himmelsfriede lag es zumal an schönen Sommertagen über dem ganzen Kloster. Frau Sonne kringelte ihre hellsten Kreise auf den schattigen Platz unter der Klosterlinde, die ihre Zweige tief über den Ziehbrunnen***) ausbreitete. Hier pflogen der dicke Bruder Küchenmeister und der feiste Bruder Kellermeister lange Zeit schwachend Unterhaltung und verabredeten zur Fortsetzung des schönen Tages ein kleines Gläschen Wein zur Vesperglockenzeit am Vaterbrunnen.**) Währenddem lustwandelte der gestrenge Herr Prior, ein Büchlein in der Hand, auf dem Walle, der oben mit einer Art Brüstung durch eine kleine, nicht ganz manns hohe Erdmauer gekrönt war, unter schattigem Blätterdache auf und ab und tat zur Erholung von Zeit zu Zeit einen sinnenden Blick in die prächtige Landschaft zu seinen Füßen, auf die wogenden Getreidefelder, grünen Wiesen, braune Heide und blauen Wälder in der Ferne, oder in das Waldesdunkel, das im Süden und Westen, wo das Land noch nicht urbar gemacht war, bis dicht an den Klosterwall heranreichte. Insektengesumm und Bienengebrumm in den blü-

*) Auch heute noch gut erhalten.

**) Vor einigen Jahren ist der Ziehbrunnen leider durch eine moderne Pumpe ersetzt.

*) Noch heute heißt ein mit Steinen eingefasstes Wasserloch am Fuße des Westabhanges der „Vaterbrunnen“. Um ihn rankt sich eine liebliche Osterjage.

*) Das uns erhalten gebliebene Siegel des Klosters zeigt dieses Bild (siehe im Dorfmuseum Wilsen).

henden Binden, im Klostergarten und zwischen den Blumen und Sträuchern des Klosterfriedhofes, wo adlige Aebte neben einfachen Mönchen in Reih und Glied ruhten, waren der einzige Laut in dieser Mittagsstille, wenn nicht lebhaftes Gänsegeschnatter auf dem Klosterteiche*.) neben dem „Vorwerke“, das den die Landwirtschaft liebenden Mönchen Arbeit und Zeitvertreib bot, oder das Brüllen buntschediger Kühe auf der Klosterwiese***) an der südöstlichen Außenseite des Walles einen lautereren Ton in dieses liebliche Idyll hineintrugen. —

Bald werden 400 Jahre vergangen sein, seit Heiligenberg nicht mehr die farbenfrohen Prozessionen sieht, denen der Abt mit dem Krummstabe voranschreitet, nicht mehr das Kommen und Gehen weißbemannter Mönche. Sünde und Schuld, Müßiggang und Laster haben der Reformation den Weg gebahnt zu ihrem Siegeszuge, der viele Tempel äußerlicher Verehrung mit ihrer Pracht einstürzen ließ und das klare, reine Evangelium wieder auf den Leuchter des Altars stellte.

Jetzt braust der Herbststurm durch die starken Eichen Heiligenbergs, die, gewurzelt auf den Ueberresten des ehemaligen Klosterwalls, den Winden Trotz bieten. Rote Blätter fallen in den ernteleeren Forsthausgarten, Blatt auf Blatt, und gegen die Fenster des Forsthauses prasseln heftige Regenschauer. Von all der Pracht der Klostergebäude ist nur ein einziger, geborstener Stein geblieben, der Grabstein †) irgend eines unbekanntes Mönches, als ein mahnendes Symbol der Vergänglichkeit der Menschengeschlechter und ihrer Herrlichkeit.

E. S., B., 3. Bt. im Felde.

Die kirchliche Reformationsfeier am 31. Oktober 1917.

Das Königliche Landeskonsistorium in Hannover hat im Kirchlichen Amtsblatt für seinen Bezirk Bestimmungen über die Jubiläumsfeier der Reformation getroffen. Vormittags soll am Mittwoch, den 31. Oktober, zu einer vom Kirchenvorstande zu bestimmenden Stunde Festgottesdienst stattfinden. Es wird dabei empfohlen, die Schuljugend unter Vorantritt der Lehrer vom Pfarrhause oder von der Schule aus in feierlichem Zuge zur Kirche zu führen, wobei sich die Jugendvereine anschließen können. Am Nachmittage oder abends des genannten Tages soll eine Feier mit Vorträgen und Darbietungen evangelischer Kirchenmusik und mit gemeinsamen Gesängen zu dankbarem Gedenken an die Reformation veranstaltet werden. Am Sonntage, den 4. November, wird zum Gedächtnis der stiftungsgemäßen Wiederherstellung des Sacraments

*.) Neben dem „Vorwerke“ (jetzt das Bauernhaus im westlichen Teile des Klosters) scheint ein Teich mit Abfluß nach Norden, wie die Spuren zeigen, sich befunden zu haben.

***.) Der sie umgebende niedrige Wall ist noch heute festzustellen.

†) Er befindet sich neben der Garteneingangstür zum Forsthaus und zeigt einen knieenden Mönch mit zum Gebete gefalteten Händen.

in allen Kirchen das heilige Abendmahl gefeiert. In allen Festgottesdiensten des 31. Oktobers soll in sämtlichen evangelischen Kirchen Deutschlands eine Bedenkcollekte gesammelt werden, die dem Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten deutschen evangelischen Kirchengemeinden, insbesondere in den Schutzgebieten und im Auslande zu dienen hat.

Natürlich ändern sich diese Vorschläge überall nach den betreffenden Gemeindeverhältnissen. In Bilsen wird z. B. außer dem Festgottesdienste am 31. Oktober, in dem auch der Männerchor mitwirken wird, am nachmittag im Gemeindehause eine besondere Feier für die gesamte Schuljugend der Parochie stattfinden, während eine Gemeindefeier ebendort am Sonntag, den 4. November, nachmittags 4 Uhr, gehalten wird. Reden, Vorfürungen und Lieder werden dabei abwechseln.

Es gilt nun, auch in unseren Boten-Gemeinden das bis jetzt noch oft geringe Interesse an der so wichtigen Feier überall wachzurufen. Mag uns der gewaltige Krieg mit seinen Nöten, Leiden, Sorgen und Arbeiten noch so sehr in Anspruch nehmen, wir wollen doch den großen Schatz, den uns die Reformation durch Gottes Gnade gebracht hat, uns durch die in der ganzen evangelischen Kirche stattfindende Feier wieder einmal recht lebendig vor die Seele treten lassen. Mit um so größerer Zuversicht werden wir dann durchhalten bis zum Siege und Frieden.

Schlechte Rechner. *

Da stritten jüngst etliche Leute miteinander, ob es besser wäre sein Geld auf der Sparkasse zu 3½% Zinsen stehen zu lassen oder es zur Kriegsanleihe mit 5% zu geben. Wirklich bei dieser siebten Kriegsanleihe waren sie noch nicht darüber klar geworden, daß sie auf 100 Mark eine und eine halbe Mark mehr bekommen! Aber sie glaubten, auf der Sparkasse liege es sicherer, als in der Reichsbank. Wieder schlecht gerechnet! Denn 70 Millionen Menschen des deutschen Reiches die können sicherlich die Sicherheit des Geldes besser verbürgen, als die zwanzigtausend Einwohner eines Kreises. Jene Leute scheinen auch kein Papiergeld zu kennen, obwohl sie doch sicherlich auch Papierscheine von 1 Mk., 2 Mk., 20 oder 100 Mk. usw. zu Hause, vielleicht im Strumpfe haben. Solche Scheine halten sie für ganz sicher; und doch unterscheiden diese sich von den Stücken der Reichsanleihe nur dadurch, daß es auf diese 5 vom Hundert jährlich gibt und auf jene garnichts. Könnte wirklich das Reich bankrott machen, so könnte man auch mit unserem Papiergelde die gute Stube tapezieren. Wir können aber auch leicht ausrechnen, daß die Spitze des Turmes eher umfällt, als sein Fundament. Die Reichsfinanzen sind aber das Fundament, und alle kleineren Rassen und der ganze Landeskredit baut sich darauf auf. — Da war einst ein anderer, der glaubte auch als sparsamer Mann gut rechnen zu können. Eines Tages kam zu ihm sein Nachbar, mit dem er Wand an Wand wohnte. „Nachbar,“

sagte der, „ich muß mein Haus umbauen. Meine alten Schornsteine sind gerissen und leicht könnte da ein Brand entstehen, der alles einäscherte. Leihe mir zu diesem Umbau einige Tausende. Mit meiner Stelle leiste ich Bürgschaft dafür.“ Der sparsame, vorsichtige Mann wollte aber nicht. Das Geld kam nicht zusammen, der Umbau unterblieb, und bald brannte nicht nur der Nachbar, sondern er selbst mit ab. Merkt ihr was? Hülfet ihr dem deutschen Reiche nicht, das zu seinem Schutz und seiner Verteidigung euer Geld gegen hohe Zinsen und Sicherheit leihen will, und beläme es wirklich nicht Geld genug, so würde es unter dem Angriff der mächtigen Feinde zusammenbrechen und euch ganz unfehlbar unter den Trümmern mit begraben. Das könnt ihr leicht ausrechnen. Rechnet nur gut und richtig.

Ehrentafel.

Den  fürs
Heldentod Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (37. Liste):

Feldjäger Konrad Böke-Mallinghausen.
Artillerist Hermann Rohróde-Affinghausen.
Reservist Johann Meyer-Neubruhhhausen.
Musketier Heinrich Hustedt-Einste.
Landsturmmann Joh. Bormann-Barste.
Musk. Joh. Wurthmann-Kl.-Vorstel.
Unteroffizier Wilhelm Twele-Martfeld.
Landsturmmann Heinrich Harries-Martfeld.
Garde-Landsturmm. Herm. Knüppel-Martfeld.
Unteroffizier Meyer-Nennndorf.
Mag. Struß-Bruchhausen.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Unsere Verwundeten und Vermissten.

Blender. Verwundet: Musketier Joh. Timpner-Blender. — In Gefangenschaft: Schütze Bormann-Gahlstorf.
Martfeld. Vermisst: Tambour August Cohrs-Nor-Mannshausen.

Schwarme. Verwundet: Dietrich Oldenburg-Schwarme.
Bilsen. Verwundet: Ersatz-Res. Henneke-Süstedt, Ers. Res. Lindewurth-Süstedt. Pionier Dreyer-Uenzen. Landsturmmann Güber-Süstedt. Landsturmmann Grimm-Scholen. — Erkrankt: Kanonier Utenhahn-Bruchhausen. — Vermisst: Ersatz-Reservist Niebuhr-Süstedt.

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Telegraphist Carl Siemers-Graue.
Musketier Joh. Engelke-Brebber.
Krankenträger Rust-Uepsen.
Gefreiter Dietrich Kirchhoff-Graue.
Gefreiter Willy Steinke-Graue.
Ersatzreservist Antholz-Niemannsbruch.
Musketier Dietrich Dreyer-Kuhlenkamp.
Leutnant Drag. 16 Thiemann-Uenddorf erhielt das Hamburger Hanseatenkreuz.
Unteroffizier Hermann Cordes-Einste.

Fahrer Hermann Dahle-Hiddestorf.
Landsturmmann Lehrer Emil Koch-Affinghausen.
Heinrich Süllow und Herm. Wigger-Schwarme.
Pionier Dreyer-Uenzen.
Wehrmann Hermann Meyer-Bilsen. (Auch Mecklenburg-Verdienstkreuz).

Landsturmmann Brüning-Weselow.
Gefreiter Adolf Dankleff-Bilsen.
Grenadier Dreyer-Homfeld (Braunschw. Verdienstkreuz)
Gefreiter Heinrich Rätz-Bruchhausen.
Dragoner Fritz Rübekamp-Bruchhausen.

Befördert:

Fahrer Heinrich Meyer-Bilsen zum Gefreiten.
Hermann Wigger Schwarme zum Gefreiten.
Landsturmmann Lehrer Weber-Scholen zum Gefreiten.
Friedrich Dankleff-Bilsen zum Leutnant.
Pionier Georg Brems-Bilsen zum Gefreiten.
Reservist Lindemann-Süstedt zum Gefreiten.
Wehrmann H. Ahlers-Bruchhausen zum Gefreiten.
Musketier Schröder-Dachmannien zum Gefreiten.
Kanonier Biebel-Uenzen zum Ober-Gefreiten.

Aus Kirche und Schule

Blender. Dem Kantor Geseke hier selbst ist unter ausdrücklicher Anerkennung seiner erfolgreichen Werbearbeit für die Kriegsanleihen das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Intshede. Am 16. September fand hier nachmittags ein Trauergottesdienst für die drei in einer Woche Gefallenen, Tischlermeister Joh. Schmidt, Halbmeier Heinrich Ernst und Landsturmmann Friedrich Lakemann statt. Das Gotteshaus war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Der Kriegerverein mit Fahne und drei Kränzen zu Ehren der Gefallenen hatte sich eingefunden. Es war eine Trauerfeier, der man es anmerkte, wie sehr diese drei Todesfälle alle Gemeindeglieder innerlich mitgenommen hatten. Möchte die Zahl der Gefallenen, die für unsere kleine Gemeinde bereits 14 beträgt, damit ihr Ende gefunden haben.

Intshede. Zur Erinnerung an das Reformationsjubiläum sollen in unserem Gemeindefaal drei große Bilder (Luther, Melancton und die Wartburg) angeschafft werden. Die ganze Gemeinde wird freundlichst gebeten, Gaben für diesen Zweck zu spenden. Auch aus dem Felde werden Gaben gern entgegengenommen. Die drei Bilder sollen uns nicht nur eine Erinnerung an die Zeit der Reformation sein, sondern zugleich eine Mahnung, daß wir auch in unserer Gemeinde allezeit festhalten sollen an Gottes Wort und der „Reinen Lehre“, wie sie uns Luther wiedergeschentt hat.

Altes und Neues.

Kriegschronik.

Es ist weiter vorwärts gegangen. Die Feinde wollten den Frieden noch nicht. Weiter ging die Zerstörung der feindlichen Schiffe durch unsere Unterseeboote, die Zurückwerfung der Russen an der Düna bei Jakobsstadt, weiter die Abwehr aller wütenden Angriffe auf fast allen Fronten. Lange scheint aber nicht mehr weiter zu gehen. Die Feinde werden doch schon nachdenklich, und wohl bald werden auch sie sagen: „Wir wollen nun Schluß machen.“ Wir haben es ihnen genug schon angeboten.

Schwarme. Am 15. Oktober, abends 1/2 8 Uhr, findet ein Vortrag von Fräulein Behrendt aus Hannover im Stühringschen Gasthause über Säug-

lingspflege statt, zu dem alle, die Kinder zu warten haben, sowie alle, die Mütter und Großmütter sind oder werden wollen, herzlich eingeladen sind. Eintritt frei.

Bilsen. Am Sonntag, den 7. Oktober wurde hier im Gemeindehause der 70. Geburtstag unseres Hindenburg gefeiert. Nach einer Festrede und gemeinsam gesungenen Liedern wurde in einem Lichtbildervortrag ein Blick geworfen auf die gegenwärtige Kriegslage und hineingeführt in die schwere Arbeit unserer Soldaten und der sie unterstützenden Heimat. Zur Mitarbeit, auch bei Zeichnung der 7. Kriegsanleihe, wurde dabei ernstlich aufgefordert. Zum Schluß wurde durch den ausgezeichneten Gemeinde-Kinematographen das zur Feier passende, interessante Filmschauspiel „Der feldgraue Groschen“ vorgeführt. Eine Sammlung freiwilliger Spenden für die „Hindenburggabe“ ergab die Summe von 35 Mark.

Bilsen. Die im August d. Js. in der hiesigen Kirchengemeinde vorgenommene Geldsammlung zum Ankauf von Liebesgaben für unsere Krieger hat den Betrag von 530,40 Mark ergeben. Dazu haben beigetragen: Bilsen 257,35 Mk., Süstedt 109,35 Mk., Dichtmannien 21 Mk., Wöpsfe 42 Mk., Homfeld und Heiligenberg 44,25 Mk., Derdinghausen 24,50 Mk., Engeln 15,65 Mk., Weseloh 16,30 Mk. Von der Annahmestelle in Hannover ist folgendes Dankschreiben eingegangen: „Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Eingang der uns gütigst übermittelten freundlichen Spende zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere tapferen Soldaten im Felde. Mit dem namhaften Betrage ist uns sehr gebient, da er wesentlich mithilft, unsere braven Truppen nach längerer Zeit für ihr bewährtes und mutiges Aushalten wieder mit einer Gabe aus der Heimat erfreuen zu können. Wir bitten ergebenst, unsern Dank allen an der reichen Spende Beteiligten gütigst zum Ausdruck zu bringen.“

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

September 1917.

Affendorf. Geboren. Tochter: am 21. Witwe des Lokomotivführers Bonte. — Gestorben: am 9. Witwer Halbköthner Dietrich Holtbus, früher in Graue, zuletzt in Campsheide, 81 J., am 28. Vollköthner Joh. Husmann-Campsheide, 69 J., Häusling Helmbold-Hohenmoor, 71 J., am 29. Vollmeierwitwe Döpke-Affendorf, 79 J.

Blender. Geboren. Tochter: am 29. Anbauer Diedr. Freese-Adolfshausen. — Getraut: am 30. Brinkfeger Heinrich Horstmann-Staffhorst und Dienstmagd Doris Kothe-Blender (Kriegstrauung), — Gestorben: am 8. Altenteiler Witwer Joh. Puvogel-Einste, 84 J., am 22. Altenteilerin Wwe. Marg. Wolters, geb. Claußen-Barste, 77 J., am 29. Kind Wilma Blume-Einste, 2 J.

Büschede. Getraut. Am 27. Gefreiter Herm. Büschenschütt und Haustochter Dora Müller aus Bomlitz.

Martfeld. Gestorben: am 13. Ehefrau Anna Knake-Hollen, 35 J., am 15. Witwe Friederike Schumann-Martfeld, 38 J., am 17. Altenteiler Dietrich Semsroth-Martfeld, 78 J., am 25. Altenteiler Joh. Meier-Martfeld, 74 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 21. Tischler Friedrich Masemann. — Gestorben: am 7. Halbmeier Hr. Wortmann, 67 J., am 22. Halbmeier Joh. Grieme, 63 J., am 23. Ehefrau Dora Keeßing, 63 J.

Subwalde. Geboren. Sohn: am 10. Schuhmacher Dierks-Neubrückhausen; Tochter: am 27. Erbenzinsmann Aufderheide-Freidorf. — Getraut: am 6. Postschaffner Steinborn aus Bremen mit Sophie Rappermann aus Bensin (Kriegstrauung). — Gestorben: am 4. Sophie Alfke-Bensin, 8 J., am 18. Sophie Becker-Subwalde, 8 J.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 13. unverheiratete Marie Meyer-Uenzen, am 23. Unteroffizier Ellermann-Riethausen; Tochter: am 13. Arbeiter Huth-Homfeld, am 16. Haus-schlachter Eggers-Süstedt, — Getraut: am 14. Hausjohn Bolte-Schapfen mit Wwe. Albers-Dtersen. — Gestorben: am 12. Witwe Siemers-Dichtmannien, 84 J., am 16. Landsturmman n Soller-Süstedt, 47 J., am 21. Ehefrau Schnieder-Verdinghausen, 68 J., am 24. Witwe Hindahl-Bilsen, 61 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 7. Mühlenbesitzer Koröbe, am 25. Kaufmann Stubbe; Tochter: am 11. Maurer Werhan.

Rätsellecke.

Reformations-Jubiläums-Rätsel.

I.

Ist der böse Winter erst vorbei,
Wird alsbald vom 1 das Bächlein frei.
Wie der große deutsche Dichter spricht,
Ist 2—3 der Güter höchstes nicht.
1—2—3 gab uns den teuren Mann,
Der uns frei gemacht von Papstes Bann.

II.

St. Paulus weist die Welt, die kampfesmüde,
Hinauf zum Kreuze: „1 ist unser Friede.“ *)
Als eine 2 im Fluß bezeichnet man
Den Ort, den man zu Fuß durchwaten kann.
Im Ganzen rang in kleiner Klosterzelle
Ein großer Held um Frieden seiner Seele.

*) Wo steht das in der Schrift?

III.

Silbe 1 wie Silbe 3
Hört man oft als Freudenschrei.
Wirst du 3 mit 2 verbinden,
Kannst du es am Wagen finden.
Um die 3—2 zu bereiten,
Braucht der Schmied die ersten beiden.
In der lieben Erntezett
Klingen 2—2 weit und breit.
1—2—3 im deutschen Land
Ist durch Luther allbekannt.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Oktober an die Schriftleitung des „Boten“.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

Marne Oder Boris Insekt Leine Meter Anna
Cacadu Honig Uhu Nikolaus Sellert. Mobilmachung
— Erster August.

Wegen Platzmangel können nur die Namen der Gewinner genannt werden: H. Müller-Düsseldorf, Anna Kastens-Wehlermühle, Heinrich Müller-Hohenmoor.

Das Eingangsgebicht ist aus dem schönen Büchlein: „Unser Luther“ von P. Goubefroy-Osnabrück. 15 Pfg.

Briefkasten.

Ich habe eine Anzahl Lutherschriften kostenlos an Blenderische Soldaten abzugeben. Wer sich meldet, erhält eine, soweit der Vorrat reicht. Pastor Schecker.